

ÅNDERS *g'schaut*

NIMM
MICH MIT,
WENN DU
GEHST



DAS EUGENDORF-MAGAZIN
VON MENSCHEN, LEIDENSCHAFT UND TRADITION

INHALT

*Gib jedem Tag die Chance,
der schönste
deines Lebens zu werden.*

| Mark Twain |



**04 Mit Schuhgröße 87
zur Genneralm**
Eine Schneeschuhwanderung



12 Rauch und Segen
Die magische Wirkung des Weihrauchs
– eine jahrhundertealte Tradition



16 Golf in Vollendung
Die Entstehung des
Golfclubs Gut Altentann



23 Was für ein Segen
Eine E-Bike-Tour zu den schönsten
kunsthistorischen Schätzen – von
Gotik und Barock bis zur Gegenwart



**32 Begegnung auf
Augenhöhe**
Ein Gespräch mit den Brüdern
des Kapuzinerklosters Salzburg



**38 Im Wohnzimmer
der Wildtiere**
Ein Blick über die Schulter von
Hegemeisterin Michaela Mannie

10 Salzburg auf den zweiten Blick • **15** Bräuche der Weihnachtszeit
20 Ein Dirndl-Unikat • **22** Das Beste aus Eugendorf • **26** Vom Traunsee in die
ganze Welt • **28** Ausflugstipps im Frühling • **29** Schwaighofener Bankerl-
Rundweg • **30** Klangvoll durchs Jahr • **44** Veranstaltungen • **45** Infos & Facts

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

voller Freude präsentieren wir euch die zweite Ausgabe unseres Magazins »ÄNDERS g'schaut«. Ein Jahr lang haben wir uns buchstäblich auf die Pirsch begeben und die schönsten Geschichten aus und rund um Eugendorf gesammelt. Mit Jägerin Michaela Mannie waren wir im Revier unterwegs, wir haben die Trachtenmusikkapelle Eugendorf bei ihrer Freitagsprobe besucht und Dirndlschneiderin Monika Trickl in ihrem Atelier. Menschen, die eng mit der Region verbunden sind, haben uns die Augen geöffnet – etwa für die kunsthistorischen Schätze des Flachgaus, für die Entste-

hungsgeschichte des legendären Golfclubs Gut Altentann und für den Brauch der Raunächte. Es sind Geschichten, die den Facettenreichtum von Eugendorf offenbaren und zeigen: Hier lebt es sich einfach gut! Dieses Umfeld bietet euch die besten Voraussetzungen für ein unvergessliches Erlebnis zwischen Natur und Kultur, zwischen Stadt und Land!

Lasst es euch gut gehen in Eugendorf!
**Eure »ÄNDERS g'schaut«-Redaktion
vom Tourismusverband Eugendorf**



MIT SCHUHGRÖSSE 87
ZUR GENNERALM

*E*ine Schneeschuhwanderung in Eugendorfs alpinem Vorzimmer – samt zehn Lektionen.

Kurz bevor wir unser Auto in Lämmerbach abstellen und in die Schneeschuhe schlüpfen, stürzt die Außentemperaturanzeige ins Bodenlose. Der kleine Weiler bei Hintersee empfängt uns mit Frischhaltetemperaturen wie im Dreistern-Gefrierfach. Vor allem aber in Weiß. Gut so, denn beim Start in Eugendorf, eine halbe Fahrstunde entfernt, hatten wir noch Zweifel an der Schneelage.



Feindkontakte? Egal!

Beim Forststraßenaufstieg Richtung Genneralm kommen unsere Körper auf Betriebstemperatur, heizen die hinterlistige Kälte weg. Üppig ist die Schneelage vorerst noch nicht. Aber genau das beschert uns die **erste Erkenntnis** des Tages: Zum Schneeschuhwandern brauchen wir weder Kunstschneedecke noch durchgehenden Naturschnee. Weil man über apercé Stellen ungeniert drüberschlurft. Mit Tourenskiern wären wir zimperlicher, was »Feindkontakte« betrifft.

Ohrenbetäubend leise

Im Graben neben uns stürzt der Gennerbach über Gesteinsplatten, die gestapelt sind wie Blätterteigschichten. Einige Wasserfälle sind erstarrt zu bläulichen Eiszapfen-Vorhängen. In

diesem Ambiente wird sogar das Gehen auf Forststraßen, im Sommer oft etwas eintönig, zum Erlebnis. Bald ist auch der Schnee höher und pulvriger. Mit den breiten Tretern in Schuhgröße 87 stanzen wir nun XXL-Abdrücke ins Weiß wie der Yeti höchstpersönlich. **Zweite Lektion** des Tages, für die Anfänger unter uns: Der Schneeschuh-Watschelschritt ist ziemlich intuitiv – und daher leicht zu lernen.

Zentimetergroße Raureifplättchen glitzern auf der Schneeoberfläche und rascheln bei jedem Schritt. Ansonsten herrscht Stille. Alles wirkt wie in Watte gepackt, der Schnee dämpft sämtliche Geräusche. Es ist so ohrenbetäubend leise, dass sogar der eigene Atem laut erscheint. **Lektion Nr. 3:**

Mit breiten Tretern stanzen wir XXL-Abdrücke ins Weiß.

Schneeschuhwandern ist der Gegenentwurf zu seichter Dauerbeschallung auf Skipisten und hochprozentiger Après-Ski-Gaudi. Es ist ein stiller und authentischer Wintersport, reduziert aufs Wesentliche.

Entdeckung der Langsamkeit

Beim gleichmäßigen Stapfen verfallen wir mehr und mehr in einen meditativen Trott. Ganz anders der Skitourengeher im Rennoutfit, der im Wettkampftempo an uns vorbeihetzt. Er leistet fraglos mehr als wir. Aber irgendwie wirkt er, als mache der Spaß um ihn einen großen Bogen. Nun ja, jeder wie er will. Wir möchten uns heute jedenfalls nicht vom Leis-

tungsdenken schikanieren lassen. **Erkenntnis Nr. 4:** Schneeschuhgehen macht genau das möglich, weil es in Bewegung übersetzte Gemächlichkeit ist. Flow statt Kick. Sporthistorische Großtaten, die man stolz auf Social Media posten könnte, werden auf Schneeschuhen keine erbracht.

Ein weiterer Vorteil: Wer gemächlich unterwegs ist, bemerkt eher die kleinen Highlights: etwa die zarte Hasenfährte neben der Forststraße. Sie erinnert uns daran, dass wir im Wohnzimmer der Wildtiere unterwegs sind. Schrecken wir Gämse & Co auf, verbrauchen sie bei der Flucht durch tiefen Schnee enorm viel Energie. Was sie schlicht nicht überleben, wenn es zu oft vorkommt. Die **fünfte Erkenntnis** lautet daher: Lieber auf den üblichen, empfohlenen Routen bleiben, Wildruhegebiete respektieren und die Dämmerung meiden. Eigenverant-

wortung verlangt Schneeschuhwandern aber auch beim Orientieren und beim Einschätzen der Lawinengefahr. Schließlich sind wir oft querfeldein unterwegs, abseits von Markierungen oder präparierten Winterwanderwegen. Deshalb muss die gesamte Notfallausrüstung in den Rucksack – und der Umgang mit ihr vertraut sein. Soweit **Lektion Nr. 6.**

Schweigendes Staunen

Nach knapp zwei Stunden Aufstieg stehen wir plötzlich auf der Genneralm. Winterstürme haben dort zwischen den 20 Hütten riesige, stromlinienförmige Schneedünen herausmodelliert. So, als hätte jemand bei einem Ozean die Stoptaste gedrückt und die Wogen

zu Weiß erstarren lassen. Der nach wie vor wütende Wind peitscht uns Schneekristalle ins Gesicht wie hundert kleine Nadelstiche – ein Gesichtspeeling der besonderen Art. Wir flüchten zur Posch'nhütte. Im Sommer dient sie als urgemütliche Anlaufstelle für Wanderer und Mountainbiker, auch wegen der süchtig-süßen Zwetschken-

popesen. Jetzt ist sie fest verschlossen. Wir finden jedoch eine windgeschützte Bank und lehnen uns genüsslich an die sonnengewärmte Hüttenwand.

So lässt es sich aushalten! Aus den Rucksäcken angeln wir frisches Bauernbrot, würzige Dauerwurst und dampfenden Tee. Sie schmecken allesamt dreimal so gut wie im Tal.

Eine Notfallausrüstung sollte immer dabei sein.



Weil ganz banale Empfindungen, die man im bequemen, zentralgeheizten Alltag kaum beachtet, in der Natur einen ganz anderen Stellenwert bekommen: Kälte, Wind, Sonne, Hunger, Durst. Das ist die **siebte Lektion**.

Wir verfallen in wortloses Mampfen. Vielleicht macht uns auch das Panorama sprachlos. Es ist nur eine Armlänge vom Kitsch entfernt: vor uns die weite Almfläche, links das felsige Holzleck, rechts das Gennerhorn und in der Ferne setzt das Tennengebirge hochalpine Akzente. Darüber sind dekorative Schönwetterwolken an den kornblumenblauen Himmel geschraubt.

Stapfen statt schweben

Als Tüpfel auf dem »i« lässt dann sogar noch der Wind nach. Worauf wir im Anschluss an die Siesta noch kreuz und quer über die Alm stapfen. Denn

nach all dem Schauen lautet die **Erkenntnis Nr. 8**: Genneralm und Schneeschuhe, das passt zusammen wie Topf und Deckel. Genau so muss genussvolles Schneeschuhgelände aussehen: weitläufig, wellig und nicht zu steil! **Lektion Nr. 9** folgt im unverspurten Schnee auf den Fuß: Zwar verhindern die breiten Treter ein übermäßiges Einsinken, dennoch ist Schneeschuhwandern beileibe kein unbeschwertes Dahinschweben wie auf Pulverschnee-Wolken. Es verlangt definitiv mehr Kraft und Ausdauer als das Wandern im Sommer.

Multifunktionsort in bester Lage

Und der Abstieg dauert länger als auf Skitouren, wo man flott runtercarvt. Genug Zeit also, um uns auf die Segnungen der Zivilisation zu freuen. Zum Beispiel auf die heiße Dusche, die

uns im Hotel in Eugendorf erwartet. Vermutlich ist das die **zehnte und**

Schneeschuhwandern verlangt Kraft und Ausdauer.

letzte Lektion des heutigen Tages: Eugendorf ist kein klassischer Wintersportort, aber ein idealer Ausgangspunkt dafür, weil die Alpen vor der Haustür liegen und weil zudem Kultur, Kulinarik und Wellness warten. Bei so viel Abwechslung kann man jeden Tag aufs Neue wählen, worauf man gerade Lust hat.

Apropos: Was machen wir eigentlich morgen? ■

Mit Schneeschuhen auf die Genneralm

Länge: ca. 7 km (hin und retour)

Höhenunterschied: 470 m

Dauer: ca. 1.45 h Aufstieg
ca. 1.30 h Abstieg

Ausgangspunkt:

Parkplatz Lämmerbach
(gebührenpflichtig)

Anreise:

Bus Nr. 155/157 von Salzburg kommend
Mit dem PKW über Hof bei Salzburg, Faistenau und Hintersee (bis Talschluss)

Wegverlauf: Stets auf der Gennerforststraße bis zur Genneralm

Einkehr: keine



Vorsicht und Rücksicht Tipps für gelungene Schneeschuhwanderungen

Bereite dich gut vor

- Wähle Touren, die zu deiner Fitness und zur Wetterprognose passen.
- Nimm die wichtigsten Infos mit (Tourenbeschreibung, Landkarte).
- Geh nicht alleine, sondern nimm Freunde mit.
- Kläre Einkehrmöglichkeiten ab (im Winter sind viele Hütten geschlossen).

Schätze die Lawinenlage ein

- Die aktuelle Lage findest du unter www.lawine.salzburg.at.
- Nimm die gesamte Notfallausrüstung mit und übe damit umzugehen.

Vertraue auf Profis

- www.bergwanderfuehrer-salzburg.com
- Franz Zwanzger, geprüfter Bergwanderführer, Skilehrer und Rad-Guide in Eugendorf, Tel. +43664 / 41 00 057, erlebnisnatur@gmx.at

Sei natur- und sozialverträglich unterwegs

- Benütze öffentliche Verkehrsmittel.
- Wähle die üblichen, empfohlenen Routen.
- Meide Dämmerung, Wildruhezonen, Jungwald und Winterfütterungen.
- Vermeide Lärm, nimm Hunde an die Leine.
- Benütze nur offizielle Parkplätze.
- Zertrample niemals die Aufstiegsspur der Skitourengeher.

Sanfte Winteraktivitäten um Eugendorf

- **Langlaufen** – drei Loipen in Eugendorf
- **Kleinere Skigebiete** – Koppl, Postalm
- **Schneeschuhwandern** – Feichtensteinalm (ab Hintersee), Loibersbacher Höhe, Zwölferhorn (beide: ab Tiefbrunnau), Enzianhütte/Trattberg (ab St. Koloman), Pitscherberg (ab Postalm)
- **Skitouren** – Genneralm/Hoher Zinken (ab Hintersee), Wieserhörndl (ab Gaißau), Loibersbacher Höhe, Zwölferhorn (ab Tiefbrunnau), Schlenken (ab Krispl)
- **Rodeln** – Tiefbrunnau/Keflau



Kulinarik & Wellness in Eugendorf

GenussWirt. Regionale
Wirtshauskultur, die schmeckt!

Wellness
in Eugendorf:



HERZENSEMPFEHLUNGEN DER REDAKTION



SALZBURG AUF DEN ZWEITEN BLICK

Neben den bekannten Sehenswürdigkeiten wie DomQuartier, Festung Hohensalzburg und Mozarts Geburtshaus hat die Stadt Salzburg so viel mehr zu bieten. Unsere Redaktion verrät ihre persönlichen Vorlieben für beste Ausblicke, heiße Sommertage und unvergessliche Genussmomente.



Mehr Stadttipps
findet ihr hier:



Der **Gaisberg** ist mit seinen 1.287 Metern nicht der höchste Gipfel in Salzburg, aber einer mit besonderer Aussicht, davon ist **Bettina** überzeugt. Rund zwei Stunden dauert der Aufstieg von Schloss Aigen bis zur Spitze. Hier oben erheben sich Paragleiter in die Lüfte und die Altstadt liegt Ausflüglern buchstäblich zu Füßen. Wer nicht wandern möchte, der nimmt den klimafreundlichen E-Bus (Linie 151) vom Mirabellplatz aus. Im Salzburger Stadtteil Lehen lädt der **Fotohof** zu wechselnden Ausstellungen ein. Das Zentrum für zeitgenössische künstlerische Fotografie hat neben seiner Galerie eine beeindruckende öffentlich zugängliche Fachbibliothek. Es handelt sich um eine der umfangreichsten Bibliotheken für Fotografie nach 1945 in Österreich. Im **Augustinerbräu** in Mülln wird das Märzenbier – wie vor 400 Jahren – im Steinkrug ausgeschenkt. Vom Schmankerlgang geht's in die holzgetäfelten Stuben oder in den Gastgarten mit uralten Kastanienbäumen.

Vegetarier müssen an dieser Stelle stark sein, denn sie verpassen eine echte Berühmtheit. »Am 1. **Salzburger Bosnastand** im Stockhamer Durchhaus wird seit mehr als 70 Jahren das original Bosna gebraten«, verrät **Sonja**. Überlieferungen zufolge wurde dieser Snack aus Brot, Würsteln und Gewürzen in Salzburg erfunden, die Rezeptur ist streng geheim, der Geschmack unerreichbar. Anstellen lohnt sich! Nur einen Katzensprung davon entfernt, erklingt täglich jeweils um 7.00, 11.00 und 18.00 Uhr das **Glockenspiel** hoch über dem Residenzplatz. Wer das Wunderwerk mit seinen 35 Glocken aus dem Jahr 1704 aus nächster Nähe betrachten möchte, hat im Rahmen von Führungen die Möglichkeit dazu. Ein weiterer Geheimtipp für den Hochsommer ist die **Surfwelle am Almkanal** in Gneis. Wer sich nicht selbst ins kalte Wasser traut, schaut den coolen Surfern bei ihren Moves und Manövern zu.

Die Sommer in der Stadt Salzburg können durchaus heiß werden, daher sind kühle Plätzchen gefragt. Eines davon ist das **Steintheater** im Süden der Stadt, wo **Iris** gerne mit ihrer Familie der Hitze entkommt. Die in den Felsen des Hellbrunner Bergs geschlagene Naturbühne wird seit Anfang des 17. Jahrhunderts bespielt. Sie ist Teil des Hellbrunner Parks und frei zugänglich. Ebenfalls erquickend ist ein Besuch im **WasserSpiegel** am Mönchsberg. Das informative und interaktive Museum in dem mehr als 70 Jahre alten Trinkwasser-Hochbehälter bietet interessante Einblicke in Geschichte und Gegenwart der Salzburger Trinkwasserversorgung. Wenn es dann doch kälter und in Richtung Winter geht, empfiehlt sich ein Abstecher in die **traditionsreiche Likör- und Punschmanufaktur Sporer** in der Getreidegasse 39. Der »Original Sporer Orangen-Punsch« ist legendär, doch das Sortiment umfasst auch Hochgeistig-Anregendes für den Sommer.



Raunächte und Volksglaube

Mit dem 24. Dezember bricht die Zeit der Raunächte an. Diesen zwölf aufeinanderfolgenden Nächten kommt im alpinen Raum eine besondere Bedeutung zu. Zahlreiche Mythen und Bräuche ranken sich um sie. Dazu zählt unter anderem der Aberglaube, dass in diesen Nächten keine Wäsche aufgehängt werden darf, da sich sonst im Jahr darauf »Leintücher in Leichten-tücher« verwandeln. Eine mächtige Gestalt, die dem Volksglauben nach in den Raunächten umgeht, ist die Percht, die sowohl straft als auch segnet. Das »Rauchengehen« wird in vielen Familien am 24. und 31. Dezember sowie am 5. Jänner praktiziert. In den letzten Jahren haben die Raunächte eine wahre Renaissance erlebt, denn sie laden auf besondere Weise zum Innehalten ein. Geräuchert wird mit exotischen oder heimischen Harzen wie Weihrauch, Styrax, Benzoe sowie Fichten- oder Lärchenpech.

RAUCH UND SEGEN

Der 24. Dezember ist die erste von zwölf Raunächten. Der magischen Wirkung des Weihrauchs kommt darin eine besondere Bedeutung zu.

Vorsichtig öffnet Erika Ebner das kleine Türchen des Holzofens. Schon während der Kindermette am Nachmittag sind ihre Gedanken einige Mal abgeschweift, in die Küche und zum Ofen gewandert. Nun ist ihr die Erleichterung anzusehen. »Für den Heiligen Abend braucht es eine ‚schöne Glut‘«, verrät die Bio-Bäuerin und da ist sie: Aus dem Bauch des Ofens schimmert es tiefrot in die bereits dämmrige Küche. Feuer und Holz haben ihre magische Wirkung entfalten. Sie haben nicht nur wohlige Wärme erzeugt, sondern auch ein ansehnliches Häufchen Glut. Diese ist die wichtigste Voraussetzung zum Rauchengehen und das wiederum ist beim Freibauern in Eugendorf eine unumstößliche Tradition und gehört zum 24. Dezember wie das Christkindlanschießen (siehe S. 15) und die Vanillekipferl.

Eine jahrhundertealte Tradition

»Ich kann mich nicht erinnern, dass wir das Rauchengehen jemals ausgelas-

sen hätten«, sagt Sepp Ebner, der die Stallarbeit verrichtete, während seine Frau mit den Kindern Christina und Sebastian in der Kirche war. Mit dem Herrichten der Glut bricht beim Freibauern, wo drei Generationen unter einem Dach wohnen, der Heilige Abend an. Der Ablauf folgt einem fixen Ritual: Rauchengehen, Rosenkranz beten, Bescherung, danach Abendessen mit Würstel und selbstgebackenen Keksen. »Bis zu ihrem Tod letztes Jahr hat Urlioma Cilli die Glut vorbereitet«, erklärt Erika, während sie ein altes, gusseisernes Bügeleisen öffnet. »Jetzt habe ich diese Aufgabe übernommen.«

Die Kinder geben den Segen

Die Rollen beim Rauchengehen sind festgelegt: Gemeinsam mit ihrem Mann Sepp füllt Erika die Glut ins Bügeleisen und streut ein paar Körner Weihrauch drüber, den sie am Eugendorfer Adventmarkt gekauft hat. »Der Bauer hat den Rauch in der Hand. Ich bin für das Nachlegen des Weihrauchs



zuständig und Christina und Sebastian gehen mit dem Weihwasser. Sie geben den Segen.«

Mithilfe eines Tannenzweigs, den die Kinder zuvor vom Christbaum abgeschnitten haben, besprennen sie Räume, Gegenstände und Tiere mit dem geweihten Wasser. Und dort im Stall bei den 25 Milchkühen beginnt die Familie auch ihren Rundgang: Neugierig heben die Kühe und Kälber, Ziegen und Hasen die Schnauzen – mit dem Duft des Weihrauchs hält das besondere Gefühl von Weihnachten Einzug.

Innige Herzenswünsche

Der Geruch des heiligen Rauchs ist es auch, mit dem das Loslassen und das Reden über Wünsche und Gefühle besonders gut gelingt, ist Erika überzeugt: »Beim Räuchern gehen wir bewusst in jeden Raum und durch den Stall. Dabei sprechen wir alle Wünsche laut aus, die uns spontan einfallen und am Herzen liegen und bitten um Segen fürs nächste Jahr.« Es sind Her-

zenswünsche, die allesamt gemeinsame Innigkeit aufweisen: Die Familie bittet um Gesundheit für alle Familienmitglieder und Tiere, um Glück im Straßenverkehr ebenso wie im Stall, für ein harmonisches Zusammenleben

»Die Kinder lernen, dass sie um etwas bitten dürfen.«

und um gute Schulnoten. »Ich kenne diese Tradition aus meinem Elternhaus«, sagt Erika. »Mir ist wichtig, dass die Kinder lernen, dass sie um etwas bitten dürfen. Das gibt Halt im Leben.«

Stille kehrt ein

Nach dem Stall geht es durch das große Bauernhaus, eine übermütige Katze hat sich den Vieren angeschlossen. Im

zweiten Stock warten bereits die Großeltern Maria und Sepp darauf, dass die junge Familie auch ihre Räumlichkeiten segnet. Danach steigen alle gemeinsam die Treppen hinunter und finden sich in der Küche ein. Es scheint, als wäre der ganze Bauernhof in Liebe, gute Wünsche und Segen gehüllt. Der Rundgang hat die Heilige Nacht eingeläutet, hat mit geweihtem Rauch und Wasser Ruhe ins Haus gebracht. Es macht sich ein Gefühl der Geborgenheit, der inneren und äußeren Stille breit. Die Kerzen werden angezündet, man rückt näher zusammen, um aufs Christkind zu warten. Es wird eine ganz besondere Verbindung spürbar: zu den eigenen Wurzeln, den eigenen Traditionen, der eigenen Identität, der eigenen Zugehörigkeit. Und es breitet sich ein Weihnachtsgefühl aus, das auf den ersten Blick einfach und bescheiden anmutet. Das aber von allergrößtem Reichtum geprägt ist. ■



Hier geht's zum Video:

WENN ES



WEIHNACHTET

Wenn draußen der Wind heult und sich der Schnee türmt, wird es in den eigenen vier Wänden heimelig. Zahlreiche überlieferte Traditionen und geliebte Bräuche schüren die Vorfreude auf das Weihnachtsfest.



Kletzenbrot



Weihnachtseier

Sommerliche Süße.

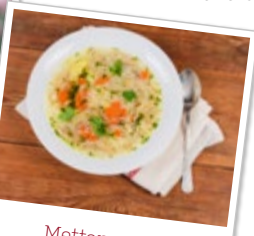
Gedörnte Birnen werden in Salzburg auch Kletzen genannt und sie sind Namensgeber für das köstlich-süße Früchtebrot. Das Kletzenbrot wird traditionell während der Adventzeit aus heimischen Zutaten wie Trockenfrüchten, Roggenmehl und Nüssen gebacken und zu Weihnachten mit Butter oder Käse serviert.

Winterliches Orakel.

Äste von Apfel-, Zwetschken- oder Kirschbäumen werden am 4. Dezember, dem Gedenktag der heiligen Barbara, ins Warme gebracht und ins Wasser gestellt. Öffnen sich die Blüten an Weihnachten, bedeutet das Glück, Segen, Fruchtbarkeit und vielleicht sogar eine Hochzeit im neuen Jahr.



Barbarablüte



Mettensuppe

Bäuerliche Kunst.

Aufwendig verzierte Eier am Christbaum muten auf den ersten Blick seltsam an, doch sie sind ein uralter Brauch. Nicht in allen Haushalten konnte man sich zu früheren Zeiten teuren Baumschmuck leisten und so behalf man sich mit Hühneriern, die auf den Bauernhöfen ohnehin vorrätig waren.

Geliebtes Fürchten.

Am 5. und 6. Dezember zieht der heilige Nikolaus mit seinen grausig-schaurigen Gefährten – den »Krampusen« – von Haus zu Haus. Allorts gibt es Krampusumzüge unter freiem Himmel oder Krampuskränzchen in Gastwirtschaften. Fürchten ist erlaubt,



Krampuslauf



Prangerschützen

ein paar Rutenhiebe sollen laut Aberglauben sogar Glück bringen.

Segensreiche Böller.

Am 24. Dezember gehört das traditionelle Christkindlanschießen sprichwörtlich zum »guten Ton«. Der Lärm der Böller, die von den Prangerschützen abgefeuert werden, soll alles Böse vertreiben und die Freude aufs Christkind lautstark ankündigen.

Weihnachtliche Suppe.

Der Heilige Abend galt im Salzburger Land traditionell als Fastentag. Früher wurde erst nach der Christmette eine reichhaltige Mettensuppe mit Einlage serviert. Noch heute werden die ungebrühten, weißen Mettenwürstel in bester Metzgermeister-Handwerksmanier nur zu diesem Anlass hergestellt.



GOLF IN VOLLENDUNG



Der Golfclub Gut Altentann zählt zu den schönsten Plätzen Österreichs und ist untrennbar mit dem Namen Jack Nicklaus verbunden.

Es waren Schläge, die Golfspieler bis heute faszinieren: weit, klug und von unglaublicher Präzision. Mit ihnen schrieb der talentierte Jack Nicklaus ab den 1960er-Jahren Golfgeschichte. Dem US-Amerikaner, der aufgrund seines blonden Haarschopfs, der athletischen Statur und der schieren Unbesiegbarkeit auch »Golden Bear« genannt wurde, gelangen sportliche Rekorde, die bis heute unerreicht sind. Mit 18 gewonnenen Major-Turnieren – zum Vergleich: Tiger Woods errang

15 Siege – galt er schon während seiner aktiven Zeit als Legende. Die zweite Karriere folgte auf den Fuß. Lange bevor Jack Nicklaus 2005 sein letztes professionelles Turnier spielte, begann er mit der Gestaltung der ersten Golfanlagen und avancierte binnen kürzester Zeit zu einem der angesehensten Golfplatz-Architekten. Wie es jedoch dazu kam, dass er – einer der besten Golfspieler aller Zeiten – bereits in den 1980er-Jahren nur wenige Kilometer von Eugendorf entfernt

einen der schönsten Plätze des europäischen Kontinents gestaltete, liegt nicht unbedingt auf der Hand.

Zeitreise zu den Anfängen

Einer, der die Weichen dafür stellte und von der ersten Stunde mit dabei war, ist Klaus Zyla.

Ihn trafen wir an einem herrlich verregneten Sommertag im Clubhaus des Gut Altentann in Henndorf zu einem höchst amüsanten und erstaunlichen Gespräch. Amüsant, weil der Salzburger ein begnadeter Erzähler ist, dessen Geschichten man gut und gerne über Stunden lauschen könnte. Überraschend, weil genau diese Erzählungen offenbaren, wie verworren das Leben manchmal ist und wie Zufall, Glück und Schicksal ein höchst erfolgreiches Trio bilden können.

Golf mit dem »Golden Bear«

Klaus Zyla wurde schon in jungen Jahren mit dem Golf-Virus infiziert: 1963 belegte der Salzburger ein Wintersemester an der University of Rochester. Mit seinem Onkel, der Chefkoch im dortigen Oakhill Country Club war, ging der Student jeden Montag zum Golfen. Die Liebe zu dem damals noch höchst elitären und in Österreich kaum bekannten Sport war entfacht: Doch hierzulande waren Plätze rar. Im Jahr 1963 gab es österreichweit nur neun Golfplätze. Umso mehr freute sich Klaus Zyla, als er 1970 beruflich nach New York versetzt wurde, wo er einen golf-affinen Landsmann kennenlernte. »Karl Hofer war Restaurantchef im Waldorf Astoria, direkt gegenüber unserem Büro. Eines Tages kam er in die Außenhandelsstelle, um über eine

geplante Österreichwoche zu sprechen«, erzählt der ehemalige Handelsdelegierte. »Aus der Zusammenarbeit entwickelte sich eine Freundschaft, die dazu führte, dass wir uns regelmäßig trafen und miteinander Golf spielten. Karl war ein ausgezeichnete Netzwerker und kannte Gott und die Welt. Eines Tages fragte er mich, mit wem ich gerne Golf spielen würde und ich antwortete scherzhaft: ‚Mit Jack Nicklaus‘. Am nächsten Tag flogen wir nach Florida und ich stand mit dem ‚Golden Bear‘ auf dem Platz.«

Eine Vision für Salzburg

Das eine ergab das andere. So war es Klaus Zyla, der seine Verbindungen spielen ließ, als er in den 1980er-Jahren einen Anruf aus Salzburg erhielt. Das Anliegen des Immobilienmaklers Ernst Marterbauer: Er wolle einen Golfplatz

der Superlative errichten. Auf dessen Frage »Kannst du mir den Jack besorgen?«, antwortete Klaus Zyla: »Kann ich, aber das wird teuer!« Der US-Amerikaner war bekannt dafür, viel Land zu bewegen: Ein typischer Jack Nicklaus-Platz zeichnet sich durch kupiertes Gelände und Hügel aus, die das Blickfeld fokussieren. Es sind Plätze der absoluten Spitzenklasse, die aber äußerst kostspielig in der Gestaltung und eine Herausforderung für Greenkeeper sind.

Jack Nicklaus ließ sich – nach ausgiebigen Verhandlungen auf Hawaii – tatsächlich auf das Vorhaben ein. Nicht zuletzt deswegen, weil ihm Klaus Zyla vor Augen führte, dass der nächste Golfboom in Europa stattfinden würde und der ehemalige Golf-Profi nun die Chance hätte, seinen allerersten Platz auf dem Kontinent zu gestalten.



Golf vom Feinsten

Der 18-Loch-Championship-Parcours **Gut Altentann** in Henndorf ist Teil der renommierten Murhofgruppe, zu denen auch der **Golfclub Salzburg-Eugendorf** und der **Golfclub Römergolf** in Eugendorf zählen. Alle drei Plätze sind Partner der **Mozartgolf-Region**, einem besonders attraktiven Zusammenschluss von 14 Golfplätzen und acht Hotels in Eugendorf und Umgebung. Diese bieten einen unvergesslichen Golfurlaub rund um die Stadt Salzburg und im berühmten Salzkammergut. Die Anlagen erfüllen alle Ansprüche hinsichtlich höchster Qualität, einem erlesenen Spielerlebnis sowie Vielseitigkeit und auch die Hotels sind echte Golf-Spezialisten. An den Rezeptionen werden unkompliziert und komfortabel die Mozartgolf-Cards aufgeladen. Das Abrechnungsmodell der Karte verspricht dabei absolute Fairness: Bezahlt werden nur tatsächlich gespielte Greenfees, die Gäste der Mozartgolf-Region zu reduzierten Preisen erhalten.



Hier geht's zur Mozartgolf-Region:

Schönster Platz Europas

Für Jack Nicklaus ging die Rechnung ebenso auf wie für die Salzburger Golfvisionäre. Schon ein Jahr nach Baubeginn von Gut Altentann eröffnete der Amerikaner eine Europa-Niederlassung seines Büros in Monaco. In Henndorf entstand in der Rekordzeit von neun Monaten Planung und 18 Monaten Bauzeit ein 18-Loch-Championship-Parcours nach amerikanischem Vorbild, von dem der deutsche Profi-Golfer Bernhard Langer später einmal sagen würde, es sei der »schönste Platz Europas«. Und tatsächlich war es Jack Nicklaus ein Anliegen, so wenig wie möglich in die ursprüngliche Landschaft einzugreifen, wovon

der alte Baumbestand noch heute zeugt. Endlos onduлиerte Fairways, weitläufige Bunkeranlagen, Teiche und Biotope zeichnen Jack Nicklaus' »Masterpiece für Europa« aus und erinnern ein wenig an »England's greenest hills«, wobei Klaus Zyla in diesem Zusammenhang lieber Anton Wildgans' »Zuneigung an die geliebte Landschaft« aus dem Stegreif zitiert.

Weltweit gibt es über 400 Plätze von ihm.

Ein schönes Spiel

Elegant und ästhetisch schmiegt sich der 72 Hektar große Golfplatz ins Salzburger Voralpenland. Die Eröffnung

fand durch Jack Nicklaus persönlich und den britischen Golf-Profi Tony Jacklin statt. Begleitet wurde sie von einem Riesenaufgebot an Stars wie etwa Rock'n'Roll-Legende Peter Kraus. Bis heute ist Gut Altentann der einzige Jack Nicklaus-Platz in Österreich, weltweit gibt es mehr als 400 Plätze von ihm, rund 40 davon in Europa. Spielerisch ist der großzügige Platz in Henndorf – wie könnte es anders sein – eine Herausforderung. Jack Nicklaus ging es bei der Gestaltung immer darum, Golf als einen Sport der Präzision und des Kopfes zu verstehen. Gut Altentann verzeiht Anfängern viel,

dem Profi aber verlangt er alles ab, wie die Austrian Open Anfang der 1990er-Jahre zeigten. Klaus Zyla bringt es auf den Punkt. »Gut Altentann ist ein typischer Jack Nicklaus-Platz. Der zweite Schlag muss sitzen, sonst bekommt man gleich mehrere Probleme. Die Löcher haben wunderbare Längen und jedes einzelne Loch ist erstklassig«, schwärmt der passionierte Golfer. Wenn wir eines in diesem Gespräch gelernt haben, dann das: Klaus Zyla hat auf der ganzen Welt Golf gespielt. Seinem Urteil darf man getrost vertrauen und dem eigenen Blick aus dem Clubhaus auf die gepflegten Greens sowie: So hat Jack Nicklaus die Landschaft gesehen und neu gedacht – und dabei Beeindruckendes geschaffen. ■



»*E*in Dirndl muss passen« – Monika Trickl, leidenschaftliche Schneiderin, verrät, worauf es ankommt, wenn es um Tracht geht.



FROSGOSCHERL, JANKER & DIRNDLSCHÜRZL

Stoffbahnen, Seidenrollen und Leinen sind zuerst zu sehen, wenn man die Tür zum kleinen Schneiderreich von Monika Trickl öffnet. Die passionierte Schneiderin hat sich ihre Arbeit 2019 nach Hause geholt und zaubert seither selbstständig ihren Kundinnen Meisterstücke an den Leib.

Perfect Match

Von der Stoffauswahl bis zur letzten Anprobe können Kundinnen von Monika Trickl auf ihre Unterstützung und fachliches Know-how zählen. »Für ein ‚klassisches Dirndl‘ ohne Schnickschnack rechne ich mit einem Zeitaufwand von circa zehn Stunden«, weiß die Schneiderin. »Dann kommt

noch das ‚Zubehör‘ hinzu«, lacht sie. »Soll der Stoff handbedruckt sein, sind Stickereien erwünscht, darf es eine passende Tasche dazu sein? Das kommt zeitlich dann noch on top.« Was aber immer inklusive ist, ist die spürbare Liebe zur Handwerkskunst und die Sorgfalt in der Fertigung, die sich in jeder Naht wiederfindet. Wie man das jedes Mal schafft, fragen wir Monika Trickl. Ihre Antwort: »Man muss hinschauen, was die Kundin will, was ihr steht und dann mache ich einfach das, was ich am besten kann – ein Dirndl nach Maß und mehr.«

Sie kleidet jede Frau

Ursprünglich von einer Landwirtschaft

in Henndorf stammend, einem Nachbarort Eugendorfs, ist Monika Trickl von Geburt an mit der Tracht verbunden. Ihr erstes Dirndl war rot mit weißen Ärmeln. Apropos erstes Dirndl: »Viele kommen auch mit dem Dirndl ihrer Oma zu mir. Das hat halt einfach einen ideellen Wert. Da ein neues Oberteil, hier eine neue Schürze oder die Maße anpassen – Upcycling sozusagen – und das Dirndl passt wie angegossen«, schmunzelt Trickl.

Nach Lehre, Gesellenprüfung, einigen Stationen in einem Groß- und einem Konfektionsbetrieb sowie Mutterschutz geht Monika seit nunmehr sechs Jahren mit der Dirndl-Schneiderei ihren eigenen Weg und möchte

das gegen nichts anderes mehr tauschen. »Kindern wünscht man meist, dass sie das Hobby zum Beruf machen können. Ich sehe es als Geschenk, dass ich mir das selbst auch erfüllen konnte«, sagt Trickl dankbar.

Spürbare Natur

Natürlich gibt es auch bei Dirndlkleidern Modetrends – einfarbig, Pastelltöne oder kräftige Farben ... auf eines legt Monika Trickl immer Wert: Ihre Kundinnen müssen sich wohlfühlen und das geht am besten mit Naturmaterialien. »Baumwolle, Seide, Loden und Leinen verwende ich am liebsten. Das fühlt sich am Körper einfach am angenehmsten an«, weiß sie. »Wichtig

ist mir auch, keine Stoffkombinationen oder Schnittmuster doppelt zu verwenden, sodass jedes Kleidungsstück ein echtes Unikat ist und bleibt!«

Dirndl als Leidenschaft

Was ursprünglich als Alltagsgewand der Mägde galt, ist heute Kleidung für jeden Anlass. »Früher nannte man die Arbeitskleidung ‚Leibkittl‘. Sie war lose geschnitten, nicht figurbetont, meist aus Baumwolle und sie wurde viele Jahre getragen. Heute sieht man das Dirndl sowohl im Bierzelt als auch bei den Salzburger Festspielen«, sagt Trickl anerkennend und wir sehen in ihren Augen und merken bei jedem Wort: Dirndl ist einfach ihre Leidenschaft. ■

Das Geheimnis der Schleife

Achtet darauf, wo die Schleife der Schürze gebunden ist!

Wir verraten euch hier, was sie über euren Beziehungsstatus aussagt:

- **Vorne rechts gebunden:** in einer Beziehung
- **Vorne links gebunden:** Single

www.dirndlnachmass.com

Der Schneiderin über die Schulter schauen:



Bei »Press the Button« führt ihr Regie für ein individuelles Erinnerungsfoto! Das Studio liegt direkt in Eugendorf. Nach einer kurzen Einführung könnt ihr mit dem Shooting beginnen. Ihr habt den Auslöserknopf, den Hintergrund, die Accessoires und die Auswahl zwischen drei Kameras – all das könnt ihr selbst bestimmen. Und nicht vergessen: Cheeeese!
www.presthebutton.net/oesterreich/salzburg/



DAS BESTE AUS EUGENDORF HAND- VERLESEN

Nimm dir ein Stück Eugendorf mit nach Hause. Hier findest du eine kleine Auswahl an regionalen Besonderheiten, die dir hoffentlich auch zu Hause ein Lächeln ins Gesicht zaubern und dich an deinen Urlaub bei uns erinnern.

Seit fast 100 Jahren verführt Moser Trachten mit klassischen Dirndl, bei denen sich Tradition mit Trends verbindet. Das Trachten-Einkaufserlebnis direkt in Eugendorf.
www.moser-trachten.at



Wer einen Spaziergang am Schwaighofenerberg unternimmt, könnte auf lustige Gesellschaft treffen: Denn bei der **Bio-landwirtschaft Scheffnacker** tummeln sich seit 2017 Alpakas! Die Verwandten der Lamas eignen sich für eine kleine Wanderung – außerdem gibt es direkt ab Hof Alpaka-bettdecken, Unterbetten und Polster zu kaufen.
www.salzburg-alpaka.at

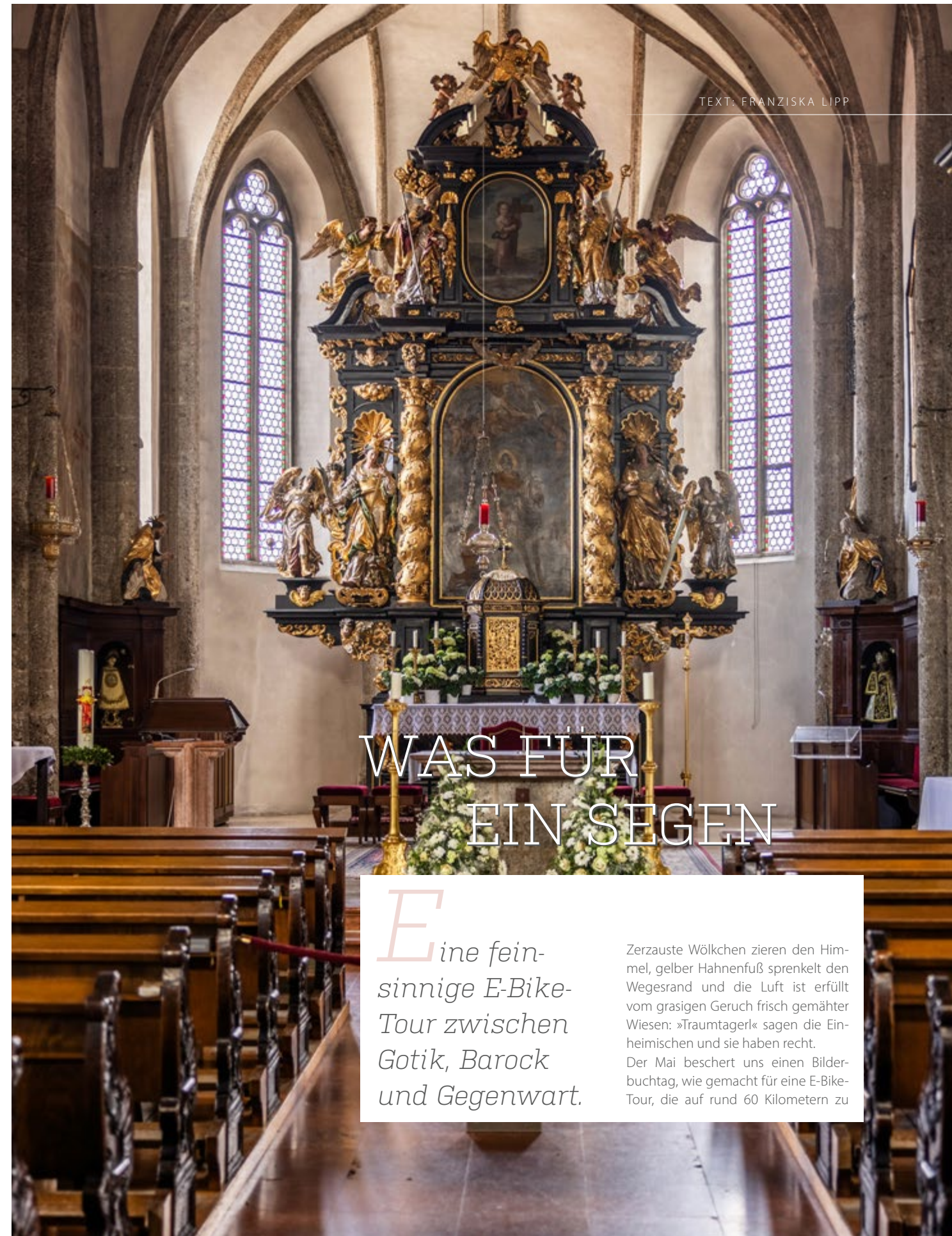


Aus der Idee, immer guten Kaffee trinken zu wollen, ist ein Unternehmen geworden. Seit 2015 betreibt der heutige Kaffeesommelier und **Kaffeeröster Alfred Schatteiner** seine eigene FAIRTRADE-zertifizierte Kaffeerösterei in Eugendorf. Wer in den Genuss von regionalen Röstungen kommen möchte, kann sich per E-Mail erkundigen.
www.schatteiner.at/Roestmanufaktur/



Möchtest du deine Räume mit angenehmen Düften energetisch reinigen und harmonisieren oder deine Konzentration steigern? Dann sind die **Räuchermischungen von Regina Beisl** die beste Wahl. Dabei wird das Räucherwerk auf ein Stövchen oder heißer Kohle verteilt und langsam geräuchert.
www.kräuterenergie.com

TEXT: FRANZISKA LIPP



WAS FÜR EIN SEGEN

*E*ine feinsinnige E-Bike-Tour zwischen Gotik, Barock und Gegenwart.

Zerzauste Wölkchen zieren den Himmel, gelber Hahnenfuß sprenkelt den Wegesrand und die Luft ist erfüllt vom grasigen Geruch frisch gemähter Wiesen: »Traumtagler« sagen die Einheimischen und sie haben recht. Der Mai beschert uns einen Bilderbuchtag, wie gemacht für eine E-Bike-Tour, die auf rund 60 Kilometern zu



gotischen Kleinoden, römischen Fundstücken und alten Wallfahrtswegen führt. Die Salzburger Kunsthistorikerin Barbara Schwaiger hat eine inspirierende Tour im Sinn. Sie kennt und schätzt die Gegend von ganzem Herzen, weil sie am Wallersee ihre familiären Wurzeln hat und weiß, dass es hier in schönster Naturlandschaft Großes zu erkunden gibt: »Es sind Meisterwerke wie die Barockaltäre von Meinrad Guggenbichler, die man nicht vermuten würde, die aber auf ganz einfachem Weg entdeckt werden können«, verrät Barbara Schwaiger.

Alte Wallfahrtswege

Schon beim ersten Zwischenstopp am Mühlberg bei Seekirchen, nur 15 Minuten von Eugendorf entfernt, bezaubert das Filiakirchlein zum heiligen Leonhard mit atmosphärischer Dichte. Der Kontrast zwischen der blüenschweren Sommerluft draußen und der durchbeteten Kühle drinnen könnte nicht größer sein. Ein hochgotisches Netzrippengewölbe spannt sich über unseren Köpfen. An der Empore findet sich eine Darstellung des Lebens der heiligen Anna, der Großmutter Jesu – eine absolute Rarität. »Gotische Kirchen waren immer bunt, die Darstellungen hatten zum Ziel, der einfachen, des Lesens nicht mächtigen Bevölkerung, die Inhalte der Bibel zu vermitteln. Alle Wände erzählen Geschichten«, so Barbara Schwaiger. »Der Flachgau ist eine uralte Kulturlandschaft, die schon seit der Steinzeit besiedelt war. Das Klima, die Seen und der Boden boten den Menschen ideale Bedingungen.«

Durch diese fruchtbare Landschaft radelt es sich geradezu beflügelt. Marienmonat wird der Mai auch genannt und tatsächlich begegnen wir zahlreichen weiblichen Heiligenfiguren auf unserer Radtour. So auch in Zell am Wallersee, wo inmitten eines gepflegten Gärtchens die Filiakirche zur heiligen Magdalena steht. Ein zauberhaftes Kleinod am Seeufer, in dem uns die Kunsthistorikerin auf die geschnitzte Kassettendecke aus Holz von 1667 hinweist. Auf dem Altar befinden sich unter anderem Darstellungen von Rupert und Virgil, den beiden Salzburger Landesheiligen. »Seekirchen gehörte zum Erzbistum Salzburg, doch auf den nächsten Kilometern werden wir eine historische Grenze passieren«, erklärt sie. »Das Benediktinerkloster Mondsee unterstand bis ins 18. Jahrhundert dem Bistum Passau. Durch die Region führte im Mittelalter einer der bedeutendsten Wallfahrtswege, der auf den heiligen Wolfgang, Bischof von Regensburg, zurückgeht und am Wolfgangsee endet. Auf diesem Weg liegen viele kostbar ausgeschmückte Kirchen wie jene in Straßwalchen und Irrsdorf.«

Schon bei unserem nächsten Ziel, dem idyllisch gelegenen Kreuzkircherl Gebertsham, treffen wir auf eine Pilgergruppe. Wallfahrten sind längst nicht mehr gefährlich wie im Mittelalter, dafür hoch im Trend. So halten wir kurz inne vor dem wunderschön ausgestalteten gotischen Flügelaltar und genießen danach die Mittagsrast mit Blick über den Mattsee vor uns und dem Blöken der Schafe im Hintergrund.

Der »Mondseer Meister«

Vier Kirchen liegen auf der tagesfüllenden Tour noch vor uns: Alle verfügen über besonders prächtige Altäre. In der oberösterreichischen Gemeinde Lochen ist es die Ortsjugend, die uns aufklärt. »Unseren Altar hat Meinrad Guggenbichler geschnitzt«, erklären sie uns stolz und unterbrechen dafür ihre Probe für die bevorstehende Firmung. Sie wissen Bescheid über den »Mondseer Meister«, der zu den größten Holzschnitzern seiner Zeit zählte. Von dem gebürtigen Schweizer stammen Kunstwerke wie die Altäre in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang, der Stiftskirche Mondsee und der Benediktinerabtei Michaelbeuern. »Der Lochener Altar entstand um 1709 und war Guggenbichlers letztes großes Meisterwerk. Je nach Größe und Aus-

gestaltung wurde mehrere Jahre an so einem Altar gearbeitet«, erzählt Barbara Schwaiger.

Noch imposanter erscheint der Altar in der Pfarrkirche von Straßwalchen wenige Kilometer weiter. Reliquien sind zudem ein sicherer Hinweis darauf, dass wir uns in einer Wallfahrtskirche befinden. Es handelt sich dabei um körperliche Überreste von Heiligen bzw. um Gegenstände, die mit ihnen in Zusammenhang stehen. Sie werden verehrt und sollen Wunder bewirken. Und so nehmen wir in einer der Bankreihen Platz, um die Pracht in aller Ruhe und bewusst wahrzunehmen. Wieder draußen im Sommer genießen wir den erstaunlich weiten Blick in Richtung Untersberg und Loferer Steinberge. Bevor es über die Georgskapelle, die ebenfalls mit einem Guggenbichler-Altar ausgestattet ist,

Der Schweizer gehörte zu den größten Holzschnitzern seiner Zeit.



zurück nach Eugendorf geht, liegt mit der Wallfahrtskirche »Unsere Liebe Frau« in Irrsdorf noch ein wahrer Schatz auf dem Weg. Der monumentale Altar ist einer der größten im Flachgau und von höchster kunsthistorischer Bedeutung. Die gotischen Türflügel am Westportal zeigen Darstellungen von Maria und Elisabeth – beide in guter Hoffnung. Zuoberst – in der Krone der Himmelsmutter – hat ein Vögelchen sein Nest gebaut und offenbart damit seine eigene schöpferische Kraft. Darin wird augenscheinlich: Wir alle tragen diese Kraft in uns – jeder auf seine Art und Weise. Meinrad Guggenbichler hat Meisterwerke für die Ewigkeit geschaffen, die Schwalbe ein Nest für einen einzigen Sommer. Beides ist bedeutsam – beides ein Wunder: so wie dieses Traumtägerl voll wundervoller Begegnungen und Erkenntnisse – segensreich wie der Mai. ■

Hier geht's direkt zur Tourbeschreibung:



Ausflugstipp ins Benediktinerkloster Michaelbeuern

Rund 30 Kilometer von Eugendorf entfernt liegt das Stift Michaelbeuern. Von Ostern bis Oktober werden jeden Samstag um 14.00 Uhr Führungen durch das drittälteste Benediktinerkloster Österreichs angeboten. Die Stiftskirche ist während der Sommermonate täglich geöffnet und beherbergt einen prunkvollen Barockaltar sowie weitere Kunstwerke von Meinrad Guggenbichler.

Hier ein Einblick in unsere Runde – nur radeln müsst ihr selbst:



VOM TRAUNSEE IN DIE GANZE WELT



TEXT: IRIS WALCHER

Wenn man der Statistik glauben darf, besitzt jeder zweite Haushalt in Österreich zumindest ein Stück Gmundner Keramik.

Tradition und Innovation

Wir wollten genau wissen, was hinter der Faszination dieser Keramik steckt, was sie so besonders macht und wie sie es schafft, Tradition mit zukunftsweisender Innovation zu verbinden. Marlene Friesacher, Tochter des Eigentümers, hat mit uns einen Blick über den Tellerrand hinausgewagt und uns verraten, was die Manufaktur im Herzen des Salzkammerguts so einzigartig macht.

Handwerk vom Allerfeinsten

Jeder Teller, jedes Häferl, das die Gmundner Keramik verlässt, ist zuvor durch mindestens 60 Hände gegangen. Die Menschen, denen diese Hände gehören, arbeiten mit viel Know-how und Leidenschaft an jedem Stück. Was nicht perfekt ist, wird aussortiert. Festgestellt wird dies übrigens durch einen sachten »Klopfer«, der händisch ausgeführt wird und mittels eines

länglichen Holzklöppels die Keramik trifft. Am Klang hört der versierte Prüfer, ob das Material dem Qualitätsstandard des Unternehmens entspricht.

Die Handschrift des Salzkammerguts

Das Herzstück des Werks in Gmunden ist der Arbeitsplatz derer, die der Keramik zu ihrem einzigartigen Design verhelfen: Die Keramikmalerinnen und -maler machen jedes Stück tagtäglich zu dem, was es ist – einem Unikat! Mittels Stempel werden die unterschiedlichen Umrisse der Muster auf die Werkstücke aufgetragen. Beim Bemalen geht es nicht nur darum, gekonnt mit dem Pinsel die Motive aufzubringen, sondern auch darum, zu wissen, wo und wie man die bereits teilbemalten Häferl, Teller und Schüsseln angreift, um das Stück fertig

bemalen zu können. Das anspruchsvollste Motiv ist übrigens die Jagd.

Die hohe Kunst des Flammens

Und dann gibt es noch jene Frauen, die das Flammen der Keramik beherrschen. Die Schnörkel und Kringel – ganz klassisch in Grün – gibt es heute

in fast allen Farben. 2021 wurde diese Handarbeit zum immateriellen Kulturerbe der UNESCO ernannt. Was einfach aussieht, braucht Jahre des Übens, bis man tatsächlich an eine Flammstation darf. Auf was es ankommt? Auf eine einzige, flüssige Bewegung des Auftragens, genau in der richtigen Geschwindigkeit, sodass die korrekte Menge an Farbe auf der Keramik haften bleibt.

Aber was ist es denn nun, was die Gmundner Keramik so besonders macht? Das jahrhundertealte und weltberühmte Traditionsunternehmen schafft es, sich tagtäglich in der modernen, automatisierten Welt zu behaupten. Gmunder Keramik bleibt am Puls der Zeit und bewerkstelligt es gleichzeitig, alte Handwerksberufe nicht aussterben zu lassen. ■



Im Gespräch mit Marlene Friesacher

Als Tochter des Eigentümers hat Marlene Friesacher einen ganz speziellen Bezug zur Gmundner Keramik: »Ich bin seit 2018 Teil der Eigentümerfamilie des Unternehmens. Ich sehe die Firma aber nicht ausschließlich als Arbeitsplatz, sondern vielmehr als Traditionsunternehmen, in dem ich dazu beitragen kann, dessen Bestehen über weitere Jahrhunderte zu sichern«, sagt die junge Frau, die gerade ihr Bakkalaureats-Studium in Spanien abgeschlossen hat, mit Begeisterung in den Augen. Der Respekt der Tradition und den Mitarbeitern gegenüber, der nachhaltige Umgang mit Ressourcen und dass die Handwerkskunst nicht verloren geht, liegen ihr dabei besonders am Herzen. Auf die Frage nach ihrem Lieblingsmotiv muss Marlene Friesacher nicht lange nachdenken: »Nach Spanien habe ich mir den ‚grauen Hirsch‘ mitgenommen. Wenn ich in der Früh daraus meinen Kaffee trinke, ist es ein kurzer innerlicher Moment, in dem ich mich wie zu Hause fühle.«

LANGSAM ERWACHT DER



FRÜHLING

Wenn auf den Bergen die letzten Schneefelder schmelzen, im Tal die Bäume zu blühen beginnen und alle Zeichen auf Frühling stehen, werden einige der beeindruckendsten Ausflugsziele ausgewintert. Also, nichts wie raus!



Freilichtmuseum



Eisriesenwelt

Historische Häuser.

Seit mehr als 40 Jahren lädt das Salzburger Freilichtmuseum zu einer architektonischen Zeitreise ein. Hundert Originalbauten wurden in Großgmain am Fuße des Untersbergs zusammengetragen, darunter prächtige Bauernhöfe, eine Krämerlei und ein Bahnhof für die nostalgische Museumsbahn, die jährlich ab März wieder fährt. www.freilichtmuseum.com

Gefederte Flugkünstler.

Die traditionelle Jagdmethode der Falknerei ist UNESCO-Weltkulturerbe. Im historischen Landesfalkenhof auf der Erlebnisburg Hohenwerfen, im Pongauer Salzachtal, wird sie auf höchstem Niveau ausgeübt. Jedes

Jahr ab März zeigen Falkner mit ihren Vögeln – Milane, Geier, Adler, Habichte und ein Uhu – in beeindruckenden Greifvogel-schauen ihr Können.

www.burg-hohenwerfen.at

Eisiges Abenteuer.

Wer auch nach dem Winter noch nicht genug hat von Kälte und Eis, der kann jeweils ab 1. Mai wieder die größte Eishöhle der Welt im Rahmen von Führungen besuchen. Hoch über Werfen verzaubert die Eisriesenwelt mit grandiosen Eisformationen, die in der Dunkelheit magisch beleuchtet werden. www.eisriesenwelt.at



Hohenwerfen



Hohenwerfen



Teufelsgraben



Almbachklamm

Wunderwilde Natur.

Es sind lustige Gruselgeschichten, die sich um den Teufelsgraben in Seeham ranken und ihm seinen Namen verleihen. Im Frühjahr werden sie bei Sagenführungen erzählt. Die Schlucht kann aber auch allein durchwandert werden – ein Naturerlebnis für die ganze Familie.

www.seeham-info.at

Formende Gischt.

Über Millionen von Jahren hat der Almbach in Marktschellenberg die Felsen des Untersbergs geschliffen: So aufsehenerregend schön, dass die Almbachklamm heute zu den faszinierendsten Ausflugszielen im Berchtesgadener Land zählt. Hier findet sich auch Deutschlands älteste Kugelmühle!

www.berchtesgaden.de

TEXT: IRIS WALCHER

*E*in Spaziergang durch die charmante Markt-gemeinde Eugendorf ist immer ein schönes Erlebnis.



DER BANKERL-RUNDWEG

Mit Start und Ende im Ortszentrum von Eugendorf verläuft der neu errichtete »Schwaighofener Bankerl-Rundweg« größtenteils durch die Natur und verbindet schöne Aussichten mit der Ruhe im Grünen und interessanten Informationen der Umgebung. Mittels Schautafeln und QR-Codes, die auf den Bänken entlang des 13 Kilometer langen Wegs angebracht sind, erfährt man mehr zur Geschichte des Orts und Wissenswertes über die anliegenden Landwirte, auf deren Grundstücken die Bänke stehen.

Reise in die Vergangenheit

Die Tafeln und QR-Codes entlang des Rundwegs gewähren mit ihren zahlreichen Erzählungen und historischen Informationen einen tiefen Einblick in die Historie und Kultur unserer Ge-

meinde. Nicht nur spannende Familiengeschichten, sondern auch die Vergangenheit des Orts werden beleuchtet. Auf den Wegen stehen zum Beispiel Schautafeln, welche die kulturhistorische Geschichte von Schwaighofen erörtern oder ihr lest etwas zum früheren Kalhamer-Rittergeschlecht, dessen Familiensitz in Kalham, auf halber Höhe von Schwaighofen, lag. Einfach den QR-Code einscannen und mehr über die hiesigen Bauernhöfe und ihre Menschen erfahren.

Bankerl-Geschichten »to go«

Als Basis für die Ausarbeitung des Rundwegs diente das ausgezeichnete Landjugend-Projekt »Hau di her, erfoah mehr«. Im Zuge dessen wurden zahlreiche Geschichten der Eugendorfer Landwirte gemeinsam mit dem

Tourismusverband gesammelt, aufbereitet und auf der Webseite des Tourismusverbands veröffentlicht. Elf »Geschichten-Bankerl« säumen nun den Rundweg in Schwaighofen. Insgesamt sind es aber rund 60 Bänke, die im Eugendorfer Gemeindegebiet verteilt, Details zu den Landwirten verraten. Einen Überblick gibt's sowohl online als auch in einem Folder, der im Tourismusverband und im Gemeindeamt aufliegt.



Mehr zu den Bankerl-Geschichten:

Zum »Schwaighofener Bankerl-Rundweg«:



Weicher
Querflötenklang,
klarer Trompeten-
sound und flotte
Schlagzeugbeats:
Wir lauschen,
wippen
und genießen.



KLANGVOLL DURCHS JAHR

Wer freitagabends an der Volksschule Eugendorf vorbeigeht, hat wortwörtlich Musik in den Ohren. Ab 20.00 Uhr probt dort die Trachtenmusikkapelle. Den Ton gibt Kapellmeister Hans Höllbacher an. Das Repertoire der Kapelle, die vor zwei Jahren ihr 150-jähriges Jubiläum feierte, ist bunt gemischt: Marsch, Polka, Walzer, Ouvertüren, kirchliche Musikstücke, Choräle, symphonische Blasmusik, Trauermärsche, Mitsing-Schlager, Popmusik, Filmmusik. Vielfalt zeichnet auch die rund 50 aktiven Mitglieder aus: vom Arbeiter bis zur Lehrerin, vom Polizisten über den Zimmerer bis zum Landwirt. Manche sind in Pension, andere gehen zur Schule oder studieren. Das aktuell jüngste Mitglied ist 13 Jahre alt und

spielt leidenschaftlich am Schlagwerk. Das älteste Mitglied, Martin Aichriedler, ist mit 84 Jahren nicht nur Ehrenkapellmeister, sondern auch seit nunmehr 70 Jahren aktiv in der Kapelle.

Fleiß, Disziplin und Freude

In der Musikkapelle zu spielen, ist ein Hobby, das viel Disziplin und Fleiß erfordert. Jedes Jahr rückt das Orchester weit mehr als zwanzigmal aus, um vor Publikum aufzutreten: von der Erstkommunion über das Erntedankfest bis zur Fronleichnamsprozession. Eine kleinere Musikerpartie umrahmt Begräbnisse musikalisch, was heute längst nicht mehr selbstverständlich

ist. »Ich sehe das Proben als Entspannung. Es macht mir Freude, am Ende der Woche zwei Stunden lang durchzuspielen und dabei von der Arbeit und vom Alltag abzuschalten«, erklärt Obmann Andreas Rameder. Der Klarinetist ist seit mehr als 25 Jahren aktives Mitglied. Dass sich das Üben auszahlt, findet auch Katharina Monger. Die 24-jährige Hornistin absolviert neben ihrem Lehramtsstudium gerade die Ausbildung zur Kapellmeisterin. »Natürlich ist das Üben viel Aufwand, aber es steht absolut für das Ergebnis. Bei neuen Stücken üben wir auch viel allein auf den eigenen Instrumenten. Freitags in der Probe zu hören, wie alle Instrumente im Orchester zusammenklingen, ist jedes Mal wirklich schön.«

Musik verbindet den Ort

So wie die Instrumente zusammenwirken, wachsen auch die Mitglieder der Musikkapelle als Gemeinschaft zusammen. »Das Musizieren verbindet – wir spielen gemeinsam, rücken gemeinsam aus und feiern gemeinsam«, sagt Katharina Monger. Dabei sind schon viele Freundschaften fürs Leben entstanden. Auch aus dem Gemeindeleben ist die Musikkapelle nicht wegzudenken. Ob Trachtlerfest, Landjugendfest oder Faschingsball, sie gestaltet die dörflichen Feste verlässlich musikalisch

»Unsere Auftritte bereichern die Feste.«

mit. Andreas Rameder: »Unsere Auftritte bereichern die Feste, die Musik macht den Leuten Freude, sie haben Spaß und das tut der Dorfgemeinschaft gut.«

Zurück in die Volksschule Eugendorf: Am Freitag gegen 22.00 Uhr ist die Probe beendet. Wer noch Zeit und Lust hat, setzt sich im Gasthaus *Gschirnwirt* zusammen. Es ist das Stammlokal der Musiker. Und die Wirtin, Johanna Schinagl, freut sich jedes Mal über die musikalischen Gäste. Sie ist seit 1997 die Fahnenmutter der Trachtenmusikkapelle. ■

Trachten- musikkapelle Eugendorf

Das traditionelle Orchester besteht aus Holz- und Blechblasinstrumenten plus Schlagwerk. Derzeit hat die Musikkapelle rund 50 aktive Mitglieder. Für musikalischen Nachwuchs sorgen das Projekt »Bläserklasse« der Volksschule und das Jugendblasorchester JUBLO.



Mehr Details zur
Trachtenmusikkapelle
Eugendorf:

Neujahrskonzert
verpasst?
Hier geht's zum Video:



BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE

S Seit mehr als 400 Jahren prägen die Kapuziner das Stadtbild Salzburgs. Mit seiner Lage auf einem der Stadtberge ist das Kloster nicht nur ein spiritueller, sondern auch ein optischer Fixpunkt.

»Hier kommt man zur Ruhe, kann Kraft tanken und das pulsierende Leben der Stadt hinter sich lassen«, weiß Bruder Thomas. »Der Kapuzinerberg ist ein kleines Naherholungsgebiet für Einheimische«, ergänzt Bruder Stephan. Beide sitzen uns an einem Tisch im Refektorium, dem Speisesaal des Kapuzinerklosters, gegenüber und wir spüren, wie die Ruhe in uns einkehrt. Der uralte Fußboden aus den Anfängen des Klosters vermittelt auf eine fast unheimliche Art das »Verbundensein« mit dem Hier und Jetzt.

Die Stille gibt den Gedanken eine neue Richtung. Der Blick schweift über die unter uns liegende Stadt, die Stadtgrenzen hinaus und ermöglicht es, dieses Gefühl einfach zuzulassen und zu genießen. Angekommen bei uns selbst, lassen wir uns erzählen, wie es den Brüdern an diesem Ort ergeht, was sie empfinden und wie ihr Leben im Orden aussieht.

Kapuzenmänner

Die ersten Kapuziner waren Reform-Franziskaner, die im 16. Jahrhundert wieder die Einfachheit im Leben suchten. Dies machte sich unter anderem an der Habit, der Ordenstracht, bemerkbar: eine einfache, raue Kutte aus ungefärbter, brauner Schafwolle, die mit einer Kordel gebunden wurde sowie eine spitze Kapuze kennzeichneten die Gemeinschaft. »Eine Kordel – oder ein Strick, wie wir ihn nennen – deshalb, weil früher im Gürtel das Geld verwahrt und an ihm eine Waffe getragen wurde. All das hat Franz von Assisi, der Heilige Franziskus, auf dessen Werten unsere Gemeinschaft gründet, abgelehnt«, erklärt Bruder Stephan. Und Bruder Thomas ergänzt: »Die drei Knoten in unserer Kordel stehen für Armut, Gehorsam und ehelose Keuschheit. Das bedeutet aber für uns nicht, dass wir uns hinter den Klostermauern



abschotten, sondern ganz im Gegenteil: Damals wie heute suchen wir den Kontakt zur Bevölkerung, betreiben Seelsorge und verstehen uns als Teil der Gesellschaft.»

Vita mixta

Die Kapuzinerbrüder leben nach dem Prinzip der »vita mixta«: Sie verbinden das kontemplative Leben mit einem aktiven Leben inmitten der Gesellschaft. »Konkret bedeutet dies, dass sowohl die Stille, das Gebet und die intensive Gottesbeziehung Teil unseres Alltags sind – wie auch der Dienst mitten unter den Menschen: predigen, Hilfestellungen geben, Seelsorge leisten«, erklären die beiden Brüder. »Eini-

ge von uns gehen einem weltlichen Beruf nach: Bruder Hans zum Beispiel ist Lehrer, Bruder Michael Flüchtlingshelfer beim Österreichischen Roten Kreuz. Dort tritt er nicht als Bruder im Habit auf, sondern in der Dienstkleidung des Roten Kreuzes. Jemand muss ja das Geld verdienen«, meint Bruder Stephan lachend. Die Ordensgemeinschaft ist nämlich nicht nur eine Glaubens-, sondern auch eine Finanzgemeinschaft. Jegliches Geld, das verdient wird, kommt in einen gemeinsamen Topf, aus dem die Ausgaben der Gemeinschaft finanziert werden. Die Ordensbrüder führen ein Leben

Die Kapuzinerbrüder leben nach der »vita mixta«

ohne große Besitztümer. Die im Kloster anfallenden Arbeiten werden zum großen Teil selbst übernommen: Reinigungsdienste, Gartenpflege, Holz hacken, kochen, genauso wie die Feier der Gottesdienste, seelsorgliche Gespräche oder das Abnehmen der Beichte.

Seit jeher sind die Brüder in ihrem Habit Teil des Salzburger Stadtbilds. Sie zeichnen sich durch ihre Nähe zur Bevölkerung aus und suchen den Kontakt zu den Menschen. »Wir bemerken schon, dass wir als Kapuziner einen großen Vertrauensvorschuss entgegengebracht bekommen«, stellt Bru-



der Stephan fest. »Woran das liegt, wissen wir nicht wirklich – wir sind froh, dass es so ist, wie es ist«, so Bruder Thomas. »Die meisten unserer Brüder bringen Lebenserfahrung und einen Beruf mit. Da viele erst spät in den Orden eintreten, hat jeder bereits außerhalb der Klostermauern viel erlebt. Ich zum Beispiel war jahrelang Krankenpfleger, bevor ich zu den Kapuzinern kam – das prägt mich, meine Ansichten und nicht zuletzt meinen Seelsorge-Stil.«

Ein Stück Geheimnis

Apropos »Leben außerhalb der Klostermauern«: Wir wollen von Bruder Thomas wissen, wie sein Weg in den



Orden verlief. »Grundsätzlich kann ich sagen, dass dieser ‚Ruf‘, wie ihn einige nennen, immer ein Stück weit ein Geheimnis bleibt – auch vor mir selbst. Ich bin zwar in einer katholischen Familie aufgewachsen, die Religion wurde aber nie wirklich gelebt. Ich erinnere mich, dass sich, als ich etwa 16 Jahre alt war, etwas veränderte: in mir, in meinen Gedanken. Das ging seitdem nie wieder weg.

Mit 30 Jahren dachte ich mir, das muss ich jetzt nochmal prüfen. Ich war schon jahrelang Krankenpfleger und das gerne und gut, aber dennoch. Bereits damals bin ich in Urlauben oft nach Assisi gefahren, habe mir Klöster angeschaut. Das hat mich einfach

immer irgendwie fasziniert; ich spürte so eine Sehnsucht in mir. Als ich dann für mich entschied, ins Kloster zu gehen, waren die Reaktionen durchwegs positiv. Nach anfänglichem Erschrecken und ein paar Tränen unterstützten mich meine Eltern bei meinem Weg. Nach wie vor verspüre ich großen Respekt meinen Eltern gegenüber. Viele Freunde offenbarten mir, dass sie das schon lange geahnt haben«, lächelt er. Das größte Geschenk für ihn ist zurzeit, dass alle hier im Kloster so in Frieden miteinander leben können – bei allen Unterschiedlichkeiten. Und abends genießt er in seinem Zimmer die Privatsphäre und telefoniert auch gerne mit Freunden und der Familie.



Der Weg zum Kapuziner-Bruder

Das Salzburger Kloster ist Ausbildungshaus für angehende Kapuziner-Brüder. Wie geht das, wenn ein junger Mann sich entscheidet, Kapuziner zu werden? »Entscheidend ist, dass ein Kandidat die Berufung zum geistlichen Leben verspürt«, erklärt Bruder Thomas. »Nach einer Phase des Kennenlernens und der Klärung bittet der Kandidat um Aufnahme in den Orden. Wenn die Verantwortlichen der Bewerbung zustimmen, beginnt für den angehenden Kapuziner die erste Stufe der Ordensausbildung: das Postulat. Dieses findet hier bei uns in Salzburg statt. Nach weiteren Ausbildungsstufen in Italien kommen die auszubildenden Brüder nach Salzburg zurück und verbringen hier die Zeit bis zur »Ewigen Profess«, die frühestens nach drei, spätestens nach neun Jahren abgelegt wird. Das Juniorat bietet Zeit für Studium und berufliche Aus- und Weiterbildung.«

Bruder Stephan erzählt uns: »Momentan haben wir zwei neue Brüder, beide Mitte 40. Nach der anfänglichen Begeisterung holt einen meist nach einigen Wochen die Routine ein. Dann hinterfragt man manche Abläufe und Entscheidungen. Dieses ‚Sich-aneinander-reiben‘ ist gut und notwendig. Jeder, der bislang für sich alleine gelebt hat und damit frei bestimmen konnte, was er tut und lässt, muss sich erst einmal darauf einstellen, sich in eine Gemeinschaft einzugliedern und Lebensvollzüge und Entscheidungen anzunehmen, die andere festgelegt haben. Es ist ein Prozess, hier seinen Platz zu finden und sich darauf einzulassen.«

nehmen, die andere festgelegt haben. Es ist ein Prozess, hier seinen Platz zu finden und sich darauf einzulassen.«

Plan B

»Im Leben ist es immer wichtig, einen Plan B zu haben und auf etwaige Holprigkeiten eingestellt zu sein. Das ist bei uns nicht anders. Während der gesamten Ausbildungsphase ist es uns sehr wichtig, dass der auszubildende Bruder gegebenenfalls eine Alternative hat. Wir fragen auch konkret danach«, ergänzt Bruder Thomas. »Sonst wären sie ja nicht frei, ihre Entscheidung für ein Leben im Kloster zu treffen.« »Und bei dir«, fragen wir Bruder Thomas, »wie sieht es da aus mit einem Plan B?« »Ich spüre, ich bin angekommen. Natürlich gibt es Höhen und Tiefen, aber ich weiß, hier bin ich richtig«, antwortet er.

Geschichtsträchtige Mauern

Und mit »hier« ist die Brüdergemeinschaft der Kapuziner in der Nachfolge des Heiligen Franziskus gemeint. Konkret ist das zurzeit die Klostergemeinschaft in Salzburg auf dem Kapuzinerberg, der übrigens nach dem Kloster benannt wurde. »Früher hieß er Immenberg«, weiß Bruder Thomas. »Immen‘ ist ein altes Wort für Bienen und derer gab es anscheinend

viele hier oben. Später wurde er zum Imberg – die Imbergstiege, die Imbergstraße bzw. die Imbergkirche sind heute noch Namenszeugen dieser Zeit. Irgendwann entstand aus der Bevölkerung heraus dann der Name Kapuzinerberg.«

Die Kapuziner gibt es in Salzburg seit 1594. Damals hat Erzbischof und Landesfürst Wolf Dietrich von Raitenau die Kapuziner nach Salzburg gerufen und ihnen auf dem Immenberg das Kloster erbauen lassen. Vorher stand an dieser Stelle das sogenannte ‚Trompeterschlössl‘, eine kleinere Buranlage, die aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammte und zu den Befestigungsanlagen der Stadt gehörte. »Der findige Baumeister

nutzte geschickt viele Teile der vorhandenen Strukturen und Mauern der Buranlage, um sie zu erweitern und in ein Kloster umzubauen«, weiß Bruder Stephan zu berichten. So wurden die Außenmauern des Hauptwohnturms zum hinteren Teil der Kirche und der nordwestliche Wehrturm zum heutigen Chorraum und zur Sakristei der neuen Klosterkirche. »Das war insofern genial, als dass es damals wie heute schwierig war bzw. ist, Baumaterial auf den Berg zu karren«, wissen die beiden Brüder aus eigener Erfahrung, da Kloster und Kirche eben erst frisch renoviert wurden. ■



Wie kann ich das Klosterleben kennenlernen?

Auf Spendenbasis kannst du als Gast für einige Tage Teil der Hausgemeinschaft werden und das Klosterleben kennenlernen: mitarbeiten, miteinander beten, im Gespräch mit den Brüdern sein – unabhängig davon, ob oder was du glaubst. Du bist stets herzlich willkommen!

Einfach per E-Mail »anklopfen«:
salzburg@kapuziner.org



IM WOHNZIMMER DER WILDTIERE

TEXT: BETTINA SCHMIDT

Wir sind unterwegs mit Michaela Mannie, Salzburgs erster Hegemeisterin und Jägerin aus Leidenschaft.

Die Faszination Jagd ist seit Langem in der Familie von Michaela Mannie verwurzelt. Bereits Vater und Großvater waren passionierte Jäger und haben ihr diese Leidenschaft schon in die Wiege gelegt. Als erste Frau in der Eugendorfer Jägerschaft begann ihr Weg vor mehr als 18 Jahren mit der Jagdprüfung. Heute ist sie die erste Hegemeisterin im Bundesland Salzburg und geht ihren überzeugten Weg zwischen Naturschutz, Tierschutz und Artenvielfalt. Sie schlägt diplomatisch erforderliche Brücken zwischen der Hege und Pflege von Wildtieren, der wirtschaftlichen Nutzung des Waldes und der Integration des Menschen als Gast im Wohnzimmer der Wildtiere. Gemeinsam mit Jagdhündin Nala gehen wir am frühen Morgen durch das eigene Jagdrevier in Eugendorf Schwaighofen-Berg. Die Luft ist klar, noch ein bisschen frisch von der Nacht, ein leichter Wind weht und die aufgehende Sonne wirft ein einzigartiges Licht durch die Bäume. Auch die Tiere erwachen langsam. Wir bekommen sie jedoch nicht zu sehen,

vermutlich hat der Wind unseren Geruch schon lange vor unserem Eintreffen als Warnung vorausgeschickt. Lediglich die Vögel lassen sich von unserer Anwesenheit nicht von ihrem frühmorgendlichen Konzert abhalten.

»Wir sind mit der Hege und Pflege der Wildtiere in unserem Revier beschäftigt.«

Bei vielen Menschen, die sich nicht mit dem Thema Jagd befassen, ist im Kopf das Bild des schießwütigen Jägers verankert. »Weit gefehlt«, erklärt uns Michaela Mannie: »Wenn ein Jäger auf die Jagd geht, heißt das nicht automatisch, dass er ein Tier entnimmt. Dieser Anteil beträgt rund ein Promille im Vergleich zu den anderen Tätigkeiten, die zur Jagd gehören.«



Nachhaltige Aufgaben: Hege und Pflege

Das Gewehr schultern und auf die Jagd gehen? Nein – die Jagd umfasst mehr, als wir uns vorgestellt haben. »Beispielsweise müssen wir als Jägerschaft für einen gesunden und artenreichen Wildbestand sorgen.

Das meint unter anderem Biotopverbesserungen, Rückzugsgebiete und Winterfütterungsplätze für das Wild zu schaffen«, verrät uns Mannie. »Wichtig ist auch der Schutz vor Wildschäden zum Beispiel durch Verbiss an Bäumen.« Ebenso müssen Revierereinrichtungen wie Hochstände, Pirschwege und Fütterungen gebaut und vor allem gepflegt, das Futter rechtzeitig vor Winterbeginn gekauft und ausgebracht werden. Weiters erklärt die passionierte Jägerin: »Ein wesentlicher Punkt ist die Beobachtung der Tiere und ein rasches Handeln. Das kann unter anderem nötig werden, um die Verbreitung eventuell ansteckender Erkrankungen zu verhindern, denn der Schutz von Mensch und Tier ist eine wichtige Pflicht für uns Jäger. Auch die Nachsorge bei verunfallten Wildtieren liegt uns am Herzen. Die Unfälle passieren großteils in der Dämmerung oder nachts, da hier das Wild am aktivsten ist. Wir suchen mit unseren ausgebildeten Jagdhunden, damit die Tiere schnellstmöglich gefunden werden und so unnötiges Leid vermindert wird.« Auch vor der Mahd steht eine weitere große Aufgabe an – die Rettung von Jungtieren. In enger und guter Abstimmung mit den ansässigen Landwirten wird mithilfe von





Hunden sowie in Zukunft auch mit Drohnen in den hohen Wiesen die Suche nach Rehkitzten, Hasen sowie nach Eiern und Jungvögeln von Enten und Fasanen durchgeführt, die dort zum Schutz vor tierischen Feinden versteckt werden.

Mit größter Sorgfalt werden die zum Teil erst wenige Tage alten Tiere mit Handschuhen und Grasbüscheln vorsichtig in Sicherheit gebracht bis fertig gemäht ist. »Wir markieren auch Kitze mit einer Ohrmarke. So können wir die Wege, die sie im Laufe ihres Lebens nehmen, verfolgen und lernen noch mehr über die Wildtiere. Das wiederum können wir im weiteren Schritt zu ihrem Schutz verwenden«, so Mannie.

Gefahren für Tierbabys

Zu oft haben wir schon von »Rabemüttern« unter den Geißen oder Hasen gehört und gelesen. Aber was hat es mit den verlassen wirkenden Tierbabys auf sich, die allein im hohen Gras liegen? Und dürfen wir sie einfach mitnehmen und »retten«? »Die Mütter legen ihre Kleinen ganz bewusst im hohen Gras ab. Im Wald wäre es viel einfacher für Raubtiere, wie dem Fuchs, den Nachwuchs zu finden. Das hohe Gras schützt sie und damit die Raubtiere nicht bemerken, dass sich dort eine leichte Beute befindet, hat die Natur es so eingerichtet, dass die Mütter nur wenige Male am Tag, eben nur zum Säugen, zu den Kleinen kom-

men. Durch eine fettreiche Milch wird dies möglich. Dazu kommt, dass die Kitze in den ersten Lebenstagen noch keinen Eigengeruch besitzen, was sie zusätzlich schützt«, erklärt uns die Jägerin. Vom Mitnehmen der Tierbabys rät uns Michaela Mannie dringend ab.

Die Aufgaben einer Hegemeisterin

Die Reviere im Bundesland Salzburg sind in 48 Hegeringe aufgeteilt. Jeder ist ein großes Revier, das auch über Gemeindegrenzen hinweg von einem Hegemeister betreut wird. In unserem Fall ist es der Hegering Eugendorf/Hallwang. »Als Hegemeisterin bin ich das Bindeglied zwischen der Salzbur-

ger Jägerschaft, den Landesbehörden und der Gemeindejagd. Zu meinen wichtigsten Aufgaben gehören, neben der Überwachung jagdlicher Vorschriften, die Wildbeobachtung, die Vorbereitung der Unterlagen für die Abschlussplanbesprechung, die Vermeidung von Wildschäden sowie die Folgen des Klimawandels für die Tiere im Blick zu behalten bis hin zur Konfliktlösung mit Freizeitnutzern im Wald«, erklärt uns Michaela Mannie.

Festgelegte Abschussrichtlinien

Abschlusspläne sind zeitgemäßer denn je, lernen wir bei unserem Tag im Wald. Denn sie regulieren die Wildtierpopu-

lation und helfen, das ökologische Gleichgewicht zu bewahren. Haben doch die Tiere im Wald heute längst nicht mehr so viel Platz wie noch vor hundert Jahren. Darum gilt es in den Abschlussplänen abzuwägen, wie groß der jeweilige Lebensraum in dem Revier ist, wieviel Wild darin Platz hat und dabei auch ruhige Rückzugsräume findet. Die Jägerschaft hat dann die Aufgabe, diese Abschlusspläne zu erfüllen, erklärt uns die Hegemeisterin. ■

Video vom Spaziergang durch das Revier von Michaela Mannie:



Wie gesund ist Wild?

Wildfleisch hat eine sehr gute Ökobilanz. Es ist reich an Omega-3-Fettsäuren, fettarm und natürlich gewachsen. Dabei ganz wichtig: Wildtiere kommen ohne Medikamente aus, fressen feinste Gräser und Kräuter der Region und werden stressfrei durch einen Schuss entnommen. »Mein Lieblingsgericht ist Wild vom Grill und ein Wildschnitzel in Kürbiskernpanade, beides schmeckt herrlich«, erzählt uns die Jägerin. Wildfleisch ist bei den örtlichen Jägern zu beziehen und davon machen auch die Eugendorfer GenussWirte im Rahmen ihrer Wildwochen im Herbst Gebrauch.

Wie verhalten wir uns im Wald richtig?

- Als Mensch im Wald sollten wir:
- Respekt vor Grund und Boden haben und auf den Wegen bleiben, damit die Ruhezonen der Tiere nicht gestört werden.
 - Im Winter die Fütterungsbereiche meiden, denn flüchtendes Wild verbraucht sehr viel Energie und das kann im Winter gefährlich werden.
 - Kitze und Jungtiere nicht anfassen und auf keinen Fall mitnehmen.
 - Keinen Müll hinterlassen, es besteht Verletzungsgefahr für die Tiere.



Maibaumaufstellen

Das traditionelle **Maibaumaufstellen** der Eugendorfer Landjugend am 1. Mai ist alljährlich ein großes Spektakel. Da werden die Dirndl und Lederhosen aus dem Schrank geholt, es wird getanzt, gefeiert und so manch Mutiger versucht sich darin, den Maibaum zu erklimmen.

Überall im Salzburger Land brennen rund um die Sommersonnenwende am 21. Juni die **Sonnwendfeuer**: so auch am Eugendorfer Berg nahe dem *Hotel, Restaurant Am Hochfuchs*. Ein hohes Feuer soll Unwetter vertreiben und für eine reiche Ernte sorgen. Ein wunderschöner Brauch, um die kürzeste Nacht des Jahres gemeinsam zu feiern.



Sonnwendfeuer



AM SCHÖNSTEN

In Eugendorf ist immer was los: vom Maibaumaufstellen im Frühling bis zum Adventmarkt in der Vorweihnachtszeit. Dann trifft sich die Dorfgemeinschaft und auch Gäste sind herzlich willkommen.



Sommerkino

Wenn die Nächte kurz, lau und sternenklar sind, kommt die Zeit des **Eugendorfer Sommerkinos**. Bei schönem und trockenem Sommerwetter werden direkt am Marktplatz die Leinwand ausgerollt, die Popcorn-Tüten gefüllt und die Liegestühle aufgestellt.



Kesselwurst-Sonntag

Wenn der Salzburger Bauernherbst ins Land zieht, laden die Eugendorfer Prangerschützen Ende August zum traditionellen **Kesselwurst-Sonntag**. Bei dieser Veranstaltung wird die eigens für diesen Anlass kreierte Schützenwurst serviert, dazu gibt's Musik, Tanz und ein Festprogramm.

diesen Anlass kreierte Schützenwurst serviert, dazu gibt's Musik, Tanz und ein Festprogramm.



Adventmarkt

Jeweils am zweiten Adventwochenende schürt der **Eugendorfer Advent am Marktplatz** mit Schmanckerln und Geschenken, Musik und Brauchtum die Vorfreude auf Weihnachten. Alle Stände werden von Eugendorfer Vereinen betreut, denen auch der Erlös zugutekommt.

Wer gemeinsam durchs Jahr gegangen ist, möchte es auch gemeinsam beenden. Der Tourismusverband Eugendorf lädt jährlich am 30. Dezember zur abendlichen **Fackelwanderung** ein.

Vom *Landgasthof Holznerwirt* geht es in rund einer Stunde entlang des beleuchteten Rundwegs zum Ausgangspunkt zurück, wo Glühwein und Punsch an Feuerschalen und bei Blasmusik serviert werden.



Fackelwanderung

Infos & Facts

Anreise – einfach und stressfrei



MIT ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN

Vom Salzburger Hauptbahnhof könnt ihr folgende Buslinien (Dauer etwa 20 Minuten) nach Eugendorf nehmen:

- Linie 130 Richtung Friedburg Bahnhof
- Linie 140 Richtung Mondsee

Benötigst du Fahrpläne oder eine detaillierte Beschreibung? Diese findest du auf der Website www.salzburg-verkehr.at.



MIT DEM AUTO

Über die Westautobahn A1 ist Eugendorf über die Ausfahrt Eugendorf/Wallersee zu erreichen.

- Von München: über die A8 und A1 in rund 2 Stunden
- Von Wien: über die A1 in rund 3 Stunden
- Von Graz: über die A9 und A1 in rund 3 Stunden
- Von Villach: über die A10 und A1 in rund 2,5 Stunden

MIT DEM TAXI

- Taxi 8111: +43 662 / 8111
- Taxi Kleiner: +43 664 / 37 60 174

MIT DEM FLUGZEUG

- Leihauto oder Taxi über die A1 (etwa 15 Minuten)
- Obus-Linie 2 (Walsertal-Airport-Bahnhof-Obergnigl) vom Flughafen zum Hauptbahnhof, weiter mit der Linie 130 oder 140
- Obus-Linie 10 (Walsertal-Stadtzentrum-Salzburg/Sam) vom Flughafen in Richtung Stadtzentrum bis zur Haltestelle Gnigl/S-Bahn, umsteigen in die Linie 130 oder 140

Freizeit



EINKAUFEN

- Europark Salzburg
- Designer Outlet Salzburg (DOC)
- Altstadt Salzburg

BERGBAHNEN

- Schafbergbahn in St. Wolfgang
- Zwölferhorn in St. Gilgen
- Untersbergbahn in Grödig bei Salzburg
- Katrin Seilbahn in Bad Ischl

SCHIFFFAHRT

- Fuschlsee
- Mondsee
- Wolfgangsee
- Salzach, Start: Marko-Feingold-Steg / Salzburger Altstadt

IN DER UMGEBUNG

- Fahr(T)raum Mattsee – Passauer Straße 30, 5163 Mattsee, www.fahrtraum.at
- Gut Aiderbichl – Berg 20, 5302 Henndorf am Wallersee, www.gut-aiderbichl.com
- Lokwelt Freilassing – Westendstr. 5, 83395 Freilassing (Deutschland), www.lokwelt.freilassing.de
- Carrera WORLD – Rennbahn Allee 1, 5412 Puch bei Salzburg, www.carrera-toys.com/world
- SonnenMoor, Moor- und Kräuter Erlebniswelt – Landstraße 14 b, 5102 Anthering, www.sonnenmoor.at
- KTM Motohall – KTM Platz 1, 5230 Mattighofen, www.ktm-motohall.com

Unterkünfte in Eugendorf

Vier 4-Sterne-Hotels, acht 3-Sterne-Hotels und viele, kleine, charmante Privathäuser machen euren Urlaub zu einer einzigartigen Erinnerung. **Zu allen Unterkünften:**



Genussvolle Wirtshauskultur

Unsere sieben GenussWirte bieten rund um Eugendorf regionale Schmanckerl, die euren Urlaub auch kulinarisch zu etwas ganz Besonderem machen. **Zu den GenussWirten:**



Veranstaltungen

FESTSPIELE

Rund um Ostern	Osterfestspiele
Mitte Juli bis Ende August	Salzburger Festspiele
Mitte Juli bis Ende August	Siemens Festspiele – täglich, Festspielproduktionen auf LED-Wall am Kapitelplatz – kostenlos

WEITERE VERANSTALTUNGEN

Mitte August bis Ende Oktober	Bauernherbst im Bundesland Salzburg
Rund um den 24.09.	Rupertikirtag – Hl. Rupert = Schutzpatron des Salzburger Landes
Am 30.12.	Fackelwanderung Eugendorf – einstündige Wanderung mit Fackel, Treffpunkt: 17.00 Uhr Holznerwirt, Voranmeldung erwünscht

ADVENTMÄRKTE

Ende November bis Ende Dezember	Salzburger Christkindlmarkt am Dom- & Residenzplatz
Ende November bis Weihnachten	Hellbrunner Adventzauber
Ende November bis Weihnachten	Wolfgangseer Advent
2. Adventwochenende	Eugendorfer Advent am Marktplatz
Ende November bis Weihnachten	Christkindlmarkt Stille-Nacht-Platz in Oberndorf
Ende November bis Weihnachten	Weihnachtsmarkt St. Leonhard/Grödig

Ihr habt Lust auf mehr? Hier haben wir zahlreiche Veranstaltungstipps für euch:



SALZBURG CARD

Für ein, zwei oder drei Tage erhältlich inkludiert die Salzburg Card jede Menge Eintrittspreise zu einer Vielzahl an Attraktionen in der Stadt Salzburg. Auch die öffentlichen Verkehrsmittel können kostenlos ab Eugendorf genutzt werden. Sie ist im TVB oder online erhältlich.



SALZBURGERLAND CARD

Diese All-inclusive-Card erhält man für sechs oder zwölf Tage. Sie bietet freien Eintritt zu rund 180 Attraktionen im ganzen Bundesland und in der Stadt Salzburg (oder der Großglockner Hochalpenstraße). Einfach online kaufen und das Salzburger Land entdecken.



IMPRESSUM: Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Tourismusverband Eugendorf, Salzburger Straße 7, 5301 Eugendorf, Österreich, info@eugendorf.com
Projektleitung: Iris Walcher | **Layout und Produktion:** Daniela Ploc-Wallmann, www.idea-graphics.de
Konzeption & Redaktion: TVB Eugendorf und Franziska Lipp | **Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe:** Uwe Grinzinger, Franziska Lipp, Maria Kapeller, Sonja Schmiedbauer, Bettina Schmidt, Iris Walcher
Coverfoto: Michael Grössinger | **Druck:** Samsom Druck

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit verzichten wir auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers. Selbstverständlich gelten sämtliche Personenbezeichnungen gleichermaßen für alle Geschlechter. Irrtümer, Satz- und Druckfehler sowie Änderungen der Veranstaltungstermine vorbehalten.
Stand: Dezember 2024

Fotos und Illustrationen:
 S 4–9: © Uwe Grinzinger
 S 10: Gaisberg © Naturfreunde Salzburg / Müllnerbräu © Augustinerbräu-Kloster Mülln
 S 11: Römisches Theater © Schlossverwaltung Hellbrunn, Foto Sulzer / Balkangrill © Tourismus Salzburg GmbH / Surfen Almwelle © Stadt Salzburg, Johannes Killer / Sporer © SalzburgerLand Tourismus / Wasserspiegel © Salzburg AG Tourismus GmbH / Hellbrunn Steintheater © Schlossverwaltung Hellbrunn, Foto Sulzer.jpg
 S 12–14: © Michael Grössinger
 S 15: Krampus, Prangerstutzenschützen © SalzburgerLand Tourismus
 S 20–24: © Michael Grössinger / S. 22: © Press The Button / Dirndl © Trachten Moser
 S 25: © Benediktinerabtei Michaelbeuern
 S 26–27: © 2024 Gmundner Keramik Handels GmbH

S 28: Freilichtmuseum © SalzburgerLand Tourismus / Teufelsgraben © Salzburger Seenland GmbH, Foto: Alexander Lohmann / Falknerei und Burg Hohenwerfen © Salzburger Burgen und Schlösser, Burg Hohenwerfen / Eisriesenwelt © Eisriesenwelt GmbH / Almbachklamm © Bergerlebnis Berchtesgaden
 S 30–31: © Michael Grössinger
 S 32–37: © Kapuziner/Anita Ledersberger
 S 38–43: © Michael Grössinger
 S 44: Sonnwendfeuer © Elternverein Schwaighofen / Maibaumaufstellen © Landjugend Eugendorf

Falls nicht anders angegeben:
Fotos: © TVB Eugendorf / © Adobe Stock

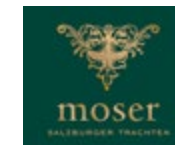


Lebensfreude spüren und seine Wurzeln fühlen ...

Tracht erleben

Das Familienunternehmen moser – Salzburger Trachten bringt mit kreativen Highlights und edlen Stoffen Pepp und Klasse in Ihre Garderobe.

Vom feschen Alltagsdirndl bis hin zu außergewöhnlichen Festtagstrachten lässt das Sortiment keine Wünsche offen und bietet für jeden Anlass das passende Outfit. Abgerundet wird der perfekte Auftritt durch zauberhafte Oberteile und Dirndlblusen, klassische Trachtenjanker und ideenreiche Outdoorsteile. Salzburger Trachten bringen Klasse und Salzburger Flair in den Alltag.



Wienerstraße 7 | 5301 Eugendorf
www.moser-trachten.at



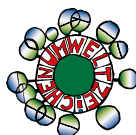


Tourismusverband Eugendorf

Salzburger Straße 7 · 5301 Eugendorf · Austria

Tel. +43 6225/8424 · info@eugendorf.com

www.eugendorf.com



gedruckt nach der Richtlinie
"Druckerzeugnisse"
des Österreichischen
Umweltzeichens,
Samson Druck GmbH, UW-Nr. 837



Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11442-2411-1001